

Wien, am Sonntag, den 6. März 1927

Die Eröffnung der drei Wohnhausanlagen in Hietzing

Heute vormittags eröffnete Bürgermeister Seitz drei in den letzten Monaten bezogene Wohnbauten in Hietzing. Die Eröffnungsfeiern gestalteten sich zu einem grossen Fest für die Bevölkerung des Bezirkes. Die Bewohner der drei Häuser hatten Fenster und Balkone mit Tannenreisig und Fahnen geschmückt. An den Feiern nahmen Bürgermeister Seitz mit Frau, die amtsführenden Stadträte Breitner, Kokrda, Siegel und Weber, die leitenden Funktionäre des Magistrates und des Stadtbauamtes und eine grosse Menschenmenge teil. Zuerst wurde die Anlage in der Waidhausengasse eröffnet. Der Arbeiter-Sängerbund Hietzing sang unter Leitung seines Chorleiters Kratochwill den Uthmannschen Freiheitschor, worauf Bezirksvorsteher Schimon die Festgäste willkommen hiess und den Bürgermeister aufforderte die Wohnbautätigkeit der Gemeinde noch im stärkeren Umfang fortzusetzen, damit das Wohnungseld beseitigt werde. Im gleichen Sinn sprach auch für die Mieter Obmann Bandl, worauf der Bürgermeister lebhaft begrüsst, im Namen aller Funktionäre der Gemeinde für den herzlichen Empfang dankte. Wenn der Bezirksvorsteher und der Obmann der Mieter mit Recht auf die grosse Bedeutung dieser Wohnbauten in sozialer Hinsicht verwiesen haben und von uns fordern, dass wir das begonnene Werk fortsetzen, so kann ich nur sagen, dass wir nicht allein aus diesen Gründen uns entschlossen haben, den Wohnbau konsequent in aller Entschiedenheit und Entschlossenheit bis ans Ende durchzuführen. (stürmischer Beifall) Nichts wird uns davon abhalten, bis wir das Programm vollendet haben, bis wir sagen können, dass vor allem das Kind, der werdende Mensch in Wien auch eine menschenwürdige Wohnung hat. Es sind aber auch volkswirtschaftliche Gründe massgebend. Hietzing ist zum Teil ein villenartiger Bezirk, zum Teil ein ausgeprochen proletarischer Bezirk. Dieser Bezirk spürt die Schwere der heutigen Wirtschaftslage ganz besonders. Die Industrie, das Gewerbe, der Handel klagen mit Recht über geringe Arbeitsmöglichkeiten. Die Gemeinde ist weder nach der Verfassung, noch in irgend einer anderen Art, in der Lage, bestimmenden Einfluss auf die Gestaltung unserer Handelspolitik, auf die Zölle oder auf die Investitionspolitik des Bundes zu nehmen. Wir können da wenig tun. Aber was wir im Rahmen des Landes und der Gemeinde tun können, um die Härten dieser Art Industrie-, Gewerbe-, Agrar-, Zoll- und Handelspolitik zu mildern das wird geschehen. Es möge sich irgend ein Unbefangener einmal die Frage vorlegen, was es für unser Gewerbe, für unsere Industrie bedeuten würde, wenn diese gealtige Wohnbau- und Investitionstätigkeit der Gemeinde heute eingestellt würde. Dann erst würde man die ungeheure wirtschaftliche Bedeutung dieser Arbeit erkennen (Beifall). Es ist ein alter Erfahrungssatz, dass man in Zeiten der Krise investieren muss. Wir wissen, dass diese Investitionstätigkeit heute doppelt notwendig ist. (Stürmischer Beifall)

Ich begrüesse die Bewohner dieser Häuser im Namen der Stadtverwaltung und wünsche ihnen in ihrem neuen Heim Gesundheit und Glück. Mögen sie ihre Kinder zu frohen, glücklichen, arbeitssamen Menschen erziehen! (Anhaltender Beifall)

Dem Bürgermeister überreichte dann ein fünfjähriges Mädchen einen Blumenstraus und dankte in einem Gedicht der Gemeinde für die schöne Anlage, die hierauf von den Festgästen besichtigt wurde. Insbesondere die Mutterberatungstelle erregte infolge ihrer ausgezeichneten Einrichtung die Befriedigung aller Besucher.

Um 11 Uhr vormittags wurde der Wohnhausbau in der Hütteldorfstrasse eröffnet. Auch hier war das Gebäude festlich geschmückt. Bezirksvorsteher Schimon dankte der Gemeinde für den schönen Bau, worauf namens der Mieter Obmann Schweiger dem Bürgermeister begrüsst und auf die grosse gesundheitlich Bedeutung der städtischen Wohnbauten verwies.

Dann sprach Bürgermeister Seitz: Wir freuen uns von so vielen Kindern begrüsst zu werden. Freilich kommt es nicht so sehr auf die Zahl an, sondern vor allem darauf, wie sie leben. Wenn es uns gelingt, auch durch die Wohnbautätigkeit der Kindersterblichkeit zu steuern, ist das ein grosser Erfolg. Fürsorgearbeit und Wohnbautätigkeit lassen sich überhaupt nicht von einander trennen. Es ist ein sichtbares Zeichen dieses Verbundenseins, dass wir fast in allen unseren Bauten auch städtische Mutterberatungstellen haben. Jetzt gehen wir in der Fürsorge für das Kind noch einen Schritt weiter, wir geben den Müttern auch die Mittel, dass sie ihre Säuglinge gut pflegen können. Ich habe vor einigen Tagen ein Paket Säuglingswäsche gesehen, wie es die Gemeinde jeder Wiener Mutter bei der Geburt ihres Kindes widmen wird. (Stürmischer Beifall). Ich kann nur sagen, dass ich allen Müttern wünschen würde, ihren Kindern ein Säuglingsausstattung dieser Art bieten zu können. Vielleicht werden manche wieder sagen, dass wir Luxus treiben (Heiterkeit). Aber das kümmert uns nicht, denn wir erinnern uns, dass dieselben Leute, die so reden, für ganz entbehrliche, ja unnütze Sachen Steuergelder ausgegeben haben und dass man sogar zu den höchsten Gerichten gehen musste, um den Zugriff in die Gemeindekassen für fremde Zwecke, für Kirchenbauten, zu verhindern. Wir wissen, was wir unserer Generation und vor allem der künftigen Generation, unseren Kindern, schuldig sind. Wir werden nicht erlahmen, sondern unsere Arbeit zielbewusst fortsetzen. (Stürmischer Beifall).

Die Wohnungen in diesem Haus sind wie in allen unseren Bauten licht, luftig, hell, umgeben von freien Flächen, auf denen die Kinder spielen können. Ich hoffe, dass die Bewohner dieses Hauses das Glücksgefühl, das sie empfinden, wenn sie hier einziehen, in Energie umsetzen und die Gemeinde bei der Fortführung ihrer Fürsorge- und Wohnbautätigkeit unterstützen werden.

Mit einem Dank an alle, die an dem Bau mitgewirkt haben, schloss der Bürgermeister unter lebhaftem Beifall. Die Gäste traten dann einen Rundgang durch das neue Gebäude an.

Gegen Mittag wurde der Wohnhausbau in der Goldschlagstrasse eröffnet. Auch hier wurde die Feier mit Musik- und Gesangsvorträgen eingeleitet. Für den Bezirk sprach Vorsteher Schimon, der den Dank der Bevölkerung überbrachte. Namens der Mieter dankte Heindl für den schönen Bau mit den gesunden Wohnungen, in denen die Mieter das Gefühl der Geborgenheit haben. Die Mieter wissen die Wohnbautätigkeit der Gemeinde zu schätzen und werden die Gemeinde in diesem Werk aus innerster Überzeugung unterstützen.

Bürgermeister Seitz, stürmisch begrüsst, dankt dem Mietervertreter für die Bekundung der Entschlossenheit die Gemeindeverwaltung in ihrem grossen Aufbauwerk zu unterstützen. Man kann sich das richtige Urteil über die Gemeindewohnungen nicht aus Büchern, Zeitungen und Versammlungsreden bilden, man muss in die Wohnungen hineingehen und die Menschen fragen, Wenn wir da aus dem Mund der Mieter selbst hören, wie sie sich geborgen fühlen und wie sie ihre Kinder neu aufblühen sehen, dann weiss man, dass man seine Pflicht erfüllt hat und schöpft daraus die Kraft, auf diesem Weg fortzuschreiten. Es ist nicht wahr, was manchmal aus parteipolitischen Gründen gesagt wird, dass die Bevölkerung mit der Gemeindeverwaltung unzufrieden ist. Nur ein kleiner Klüngel ist es, der diese Meinung verbreitet; ein kleiner Klüngel von Egoisten, die sich von allen Opfern für die Gesamtheit ausschliessen wollen, die die Arbeit der Gemeinde zu sabotieren versuchen und die ihr Einzelinteresse den grossen Interessen der Masse entgegenstellen. Wer glaubt, dass die Gewerbetreibenden heute mehr Gemeindesteuern zahlen, als früher, der braucht nur die Rechnungen selber durchsehen und die Steuerbeträge. Bei hundert Kronen Friedenszins mussten  $\frac{1}{2}$  Kronen allein an Steuern gezahlt werden. Genau so war es auch bei den Wohnungen für die Arbeiter und Angestellten. Die heutige Gemeindeverwaltung holt sich die Mittel dort, wo sie aufgebracht werden können ohne die Wirtschaft, den Konsum der Massen zu treffen und sie verwendet sie dort, wo sie am nützlichsten angewendet sind. Wir werden uns von den Grundsätzen dieser Steuerpolitik nicht abdrängen lassen. Wir werden nicht, wie das durch die alte Hauszinssteuer geschehen ist, jedes Quadratmeter gleich hoch besteuern, gleichgültig ob das eine Wohnung von Zimmer und Küche <sup>im vierten Stock</sup> oder eine Wohnung von sechs Zimmern und Nebenräumen im ersten Stock ist. Das hat zu den Zinshäusern geführt, die wir alle kennen. Wir wissen, wie viel Verärgerung, Misstimmung und Unmut unter den Menschen dadurch allein entstehen, dass sie in einer ungenügenden, schlechten, unhygienischen Wohnung zusammengepfercht sind, wir alle wissen, wie oft da Unzufriedenheit und Unstimmigkeit in zu engen Wohnungen ganze Familien zerstört und die Menschen für das ganze Leben ruiniert haben. Was die Gemeinde für den Wohnbau aufwendet, um den Menschen nach Stunden harter Arbeit ein schönes und freundliches Heim zu bieten, ist gut angewendet. Wenn man bedenkt, wie sich der Körper, wie sich das ganze Wesen, wie sich der Geist des Kindes in dieser besseren Umgebung bilden, ermisst man erst, welche Kulturtat da vollbracht wird. (Lebhafter Beifall).

Die Gemeinde widmet dieses Haus den Bewohnern. Es ist ihr Eigentum. Kein Eigentum im juristischen, sondern im moralischen Sinne. Wenn ich dieses Haus eröffne, so mit dem Wunsch, dass sich die Bewohner glücklich fühlen und eine Schar gesunder fröhlicher Kinder erziehen, denen einst ein besseres Los beschieden sein soll, als uns (Starker Beifall).

Der Bürgermeister besichtigte auch hier einige Wohnungen. Mit einem Gesangsvortrag wurde die Feier beendet.